

# Hermannstädter Zeitung

## vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

**Inserte**  
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;  
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

**Insertionspreis:**  
Der Raum einer einseitigen Carmonze kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 3. B., evtl. der Stempelgebühr à 30 ct.

erschint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.  
**Pränumerationspreis:**  
in loco:  
Halbjährig . . . 10 fl. — fr.  
Vierteljährig . . . 5 " — "  
Monatlich . . . 2 " 50 "  
Monatlich . . . 85 "  
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 " — "  
Einzeln Nummern 5 fr.  
Mit Postverendung:  
im Inland:  
Halbjährig . . . 7 fl. — fr.  
Vierteljährig . . . 3 " 50 "  
im Ausland:  
Halbjährig . . . 9 fl. — fr.  
Vierteljährig . . . 4 " 50 "  
Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.  
Manuscripte werden nicht zurückgeschickt; unfrancirte Briefe nicht angenommen.

**Abonnements-Bureau:** In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mählabach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchhändler; in Sikris bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmießgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N<sup>o</sup>. 235. Hermannstadt, Donnerstag den 10. October 1895. 111. Jahrgang.

### Vor der Budgetdebatte.

In dem Friedhofe des Gartens der stummen Thürme zu Bombay werden die Toten gänzlich entleidet und als Beute für die hungrigen Geier ausgebeutet, die von der Leiche in einer Stunde bis auf die Knochen verzehren. Auch unsere Oppositionellen erwarten gleich gefräßigen Geiern das heutige Budget. Sei, wie sie daselbe entleiden und die schwellenden Biffen verschlingen wollten, damit nur die Knochen des grinsenden Deficits übrigbleiben!

Von Uebem ist das Gegentheil geschehen. Der Vorschlag ist kein für Geier bestimmter Leichnam, sondern ein lebenskräftiger, gesunder Organismus, der mit einem lebenskräftigen, gesunden Lande zusammen sich entwickelt. Die ehemals chronische Krankheit des Deficits lebt nur mehr als böser Traum in unserer Erinnerung und wir sehen dem neuen Jahrtausend, trotz der schlimmen Kassandrarufe der Opposition, nicht nur nicht geschwächt und nicht gebrochen, sondern mit stetig erstarrendem, berechtigtem Selbstvertrauen entgegen.

An Wunden grenzt, was die liberale Partei und ihre Regierung auf dem Gebiete der Verbesserung des Staatshaushaltes erreicht haben. Rasche und respectable Befriedigung von tausendfältigen Bedürfnissen, trotz aller Schulden, dieser Sünde der leichsinnigen Lebensweise eines jungen constitutionellen Landes, ohne Deficit, sogar mit einem Plus regieren: Das zu vollbringen, vermag nur ausdauernde Fähigkeit, der gemeinsame Wille und weise Voraussicht der Verwaltung.

Die von Vielen als „schwaches Cabinet“ gehönte neue Regierung steht mit keinem Schritt hinter den übrigens mit Recht als Vorgänger von großem Namen genannten Staatsmännern zurück, und es gereicht den heute regierenden Staatsmännern nur zum Vortheile, daß sie statt des von den Vorgängern eingeschlagenen Weges kein neues Geleise für den Staatskarren suchten, sondern auf der erprobten Bahn das ihrer Verwaltung anvertraute Land weiter seinen großen Zielen zuleiten.

Zurwahr, erhabenen Hauptes kann die liberale Partei der Budgetdebatte entgegengehen. Hier steht einerseits der ruhmvolle Sieg im Kampfe für die kirchenpolitischen Reformen, ein Sieg, der Europas Anerkennung fand, andererseits spricht unser Staatshaushalt für diese Partei. Die vielen Wirnisse in der jüngsten Vergangenheit, die fortwährenden Regierungskrisen, die Erledigung der zeitraubenden vielen Zwischenfälle, Aufregungen, Hegen, mehrfache Wahlen in der Zwischenzeit vermochten die liberale Partei nicht im Geringsten zu erschöpfen. Sie brauchte nicht zum Nachbarn zu gehen, um dort Minister zu borgen, und bei keinem einzigen Titel des Vorschlages unseres Staatshaushaltes zeigt sich eine Nachwirkung der ausgefallenen vielen Aufregungen und Krisen.

Unsere neue Regierung hat fieberhaft gearbeitet an den unterbrochenen Werken und auf der ganzen Linie stehen wir Initiativen gegenüber, welche allgemeiner Anerkennung begegnen. Die vielen Arbeiten und neuen Inangriffnahmen erfordern aber neue Millionen. Schon das Millennium allein belastet das Conto des künftigen Jahres mit zwei Millionen; noch mehr erfordern die Verwirklichung der volkswirtschaftlichen Zwecke, die staatliche Unterstützung der Seeschifffahrt, die Urbarmachung, die siebenbürgischen Landesheilken; mehr als acht Millionen erheischt die Erhöhung der notwendig gewordenen Betriebskosten; mehr als drei Millionen

erfordert die größere Dotation aller Zweige der Verwaltung, die öffentliche Sicherheit, das Sanitätswesen, die Volkserziehung, die culturellen Anstalten, der landwirtschaftliche Fachunterricht, die Wasserregulierung, die Justizpflege u. s. w.

Und ungeachtet so vieler Erfordernisse machen die Gesamtausgaben kaum mehr als vier und ein halb Millionen aus, welcher Umstand seine Erklärung darin findet, daß die Regierung bei allen anderen Budgetposten, wo das öffentliche Interesse es zuließ, die strengste Sparsamkeit zur Geltung brachte. Aufschwung in allen Zweigen des Staatslebens, staatliche Subvention nach rechts und links, die höhere Dotation des Budgets aller Ministerien und dennoch ein — Plus.

Mit einem solchen Programme, mit einem so starken Schilde kann die liberale Partei getrost auf der parlamentarischen Wählstatt erscheinen; sie kann sich fürdas messen mit den großen Helden der vereinigten oder nicht vereinigten Opposition, mit den Champions der Nationalpartei der Kossuth-, der Ugron-Truppen. Noch vor Beginn des Kampfes wird es gut sein, den Wahlspruch vor Augen zu halten, den die Tolobaner Klinge zeigen: „Ohne Grund zieh' Deinen Degen nicht, und ohne Ehre steck' ihn nicht in die Scheide.“

### Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 9. October.

Für die in Kronstadt bevorstehende Abgeordnetenwahl, die in Folge der Ernennung des Abgeordneten Adolf Jay zum Ministerialrathe nothwendig wurde, hat das Burzenländer Partecomité den Advocaten Karl Schnell candidirt.

Die vereinigte Dreiercommission des Magnatenhauses hielt am 7. d. Vormittags unter dem Präsidium des Barons Nicolaus Bay eine Sitzung, um das Renuntium des Abgeordnetenhauses in Angelegenheit der Schlußbestimmungen des Gesetzentwurfes über die freie Religionsausübung zu verhandeln. Anwesend waren seitens der Regierung: Minister-Präsident Baron Vanshy und die Minister Wlassics und Perczel, seitens der Commissions-Mitglieder Bischof Schuster, Graf Emerich Széchenyi, Graf Stefan Szapary, Graf Stefan Esterhazy, Josef Wall, Baron Josef Rudnyansky, Graf Stefan Keglevich, Josef Ribary, Karl Roth, August Lehner, FML. Ernst Hollan, Graf Nicolaus Moriz Esterhazy, Graf Nicolaus Job, Felix Czorda, Alexander Bértesffy, Franz Karap, Paul Madarassy, Heinrich Lévay, Alois Darubary und Anton Bichy. — Graf Nicolaus Moriz Esterhazy erklärte Namens seiner Gesinnungsgenossen, daß sie auf ihrem früher eingenommenen Standpunct beharren und auch heute gegen die auf die Confessionslosigkeit bezüglichen Bestimmungen sind. Im Uebrigen behält er sich vor, seinen Standpunct im Plenum zu erörtern. — Baron Josef Rudnyansky führte aus, im Hinblick darauf, daß das Magnatenhaus bereits die Bestimmung über den freien Austritt angenommen habe, müsse nun auch bezüglich der Religion der Kinder gesorgt werden. Deshalb müsse man in das Meritum der Sache eingehen.

Hierauf wurde §. 22, welcher den Uebertritt und Austritt aus jeder recipirten Confession in jede recipirte Confession freit, im Sinne des vom Abgeordnetenhause acceptirten Textes angenommen. — Die restlichen Paragraphen wurden mit splanischen Aenderungen im Sinne der früheren Vorschläge des Grafen Keglevich nach den früheren Vereinbarungen des Dreier-Ausschusses angenommen. — Bei §. 25 beantragte Graf Keglevich, daß dort, wo es sich um die Verpflichtung gegenüber der Confession handelt, aus welcher der Austritt erfolgte, statt „drei Jahre“ „fünf Jahre“ gesetzt werde.

Unterrichtsminister Wlassics erklärt, daß die Regierung schon die drei Jahre als ein Compromiß betrachtet, und daß man geglaubt habe, man könne darüber nicht weiter hinausgehen und einen Menschen, der aus einer Confession ausgetreten, nicht länger als drei Jahre dazu verhalten, zu den Kosten der von ihm verlassenen Kirche beizutragen. Allein im Interesse der Sache, um welche es sich handle, werde die Regierung versuchen, das Abgeordnetenhause für dieses weitere Compromiß zu gewinnen, und sie hoffe auch, daß das Abgeordnetenhause angesichts der wichtigen Interessen, welche auf dem Spiele stehen, in dieses weitere Compromiß willigen werde.

Sodann wurden auch die Bestimmungen über die außerhalb der Confession stehenden Kinder gemäß den früheren Vereinbarungen des Dreier-Ausschusses angenommen. Das Gesetz wird nach den vorgenannten Modificationen aus 34 Paragraphen bestehen. Zur Aufzählung des Textes werden Minister Wlassics, Schriftführer Baron Rudnyansky und Vicepräsident Baron Bay zu einer Conferenz zusammengetreten. Die Verhandlung im Plenum des Magnatenhauses wird am 21. d. stattfinden.

Jene Abgeordneten der Unabhängigkeits- und Achtundvierziger-Partei, welche keiner der Fractionen dieser Partei angehören, haben — wie „Magyar Hirlap“ meldet — beschlossen, beide Fractionen mittelst Zuschrift aufzufordern, behufs Berathung der Frage der Wiedervereinigung gemeinsam ein Vorbereitungscomité zu entsenden. Dies wurde auch Franz Kossuth mitgetheilt, welcher erklärte, daß er in Folge mehrseitiger Aufforderung von den die Vereinigung ernstlich wollenden Mitgliedern beider Fractionen einige zu einer gemeinsamen Conferenz einladen werde.

Es liegen heute Anzeichen eines Conflictes zwischen dem Ministerpräsidenten Baron Vanshy und dem serbischen Patriarchen Brankovic vor. Wenn nämlich die Zeitung „Srbki Bion“ den Text jener Rede, mit welcher der Patriarch die serbische Bischofsynode eröffnete, wahrheitsgetreu mittheilt, so war in seiner Rede eine Beschuldigung gegen den Ministerpräsidenten enthalten, die der Patriarch auch Sr. Majestät vorgelesen und welche die Billigung Sr. Majestät erlangt habe. Der betreffende Passus der Rede betrifft die Einberufung der Bischofsynode. In dieser Angelegenheit erklärt nun der „B. Aloh“ Folgendes: Nach unserer Information erfolgte die Einberufung der Bischofsynode auf mündliche Verantwortung von Seite des Patriarchen, doch hat sich der Patriarch damit nicht begnügt und unter schriftlicher Verwahrung die Zusage abgegeben, daß die Einberufung der Bischofsynode einzig und allein auf seinen Vortrag erfolgen dürfe. Diesbezüglich soll auch ein Schriftwechsel zwischen dem Patriarchen und dem Ministerpräsidenten stattgefunden haben. Wenn sich jedoch der Patriarch hierauf etwas zugute thun will, würde es nicht nur die Loyalität, sondern auch die Wahrheitsliebe erfordern, daß er die Sachlage getreu darstelle, denn unserer Information zufolge wurde dem Patriarchen eine Antwort zutheilt, die er bei getreuer Darstellung schwerlich zu seinen Triumpfen zählen dürfte.

„Budapesti Közlöny“ und die „Wiener Zeitung“ veröffentlichten am 6. d. das folgende allerhöchste Handschreiben: „Dieber Graf Goluchowski! Ich habe Mich bestimmt gefunden, zu verfügen, daß der Minister Meines Hauses von nun an den Titel eines „Ministers des kaiserlichen und königlichen Hauses“ zu führen habe. Zudem Ich Sie hieron in Kenntniß setze, weise Ich Sie an, Sorge zu tragen, damit diese Bezeichnung fortan in den betreffenden Ausfertigungen zur Anwendung komme und gleichzeitig auch bei der Benennung des Ihrer Leitung unterstehenden Ministeriums den entsprechenden Ausdruck finde. — Wien, 4. October 1895. — Franz Josef m. p. — Goluchowski m. p.“

Aus Wien wird vom 7. d. geschrieben: Heute Vormittags um 11 Uhr traten die Mitglieder des Clubs der vereinigten deutschen Sitten zu der anberaumten Parteiverammlung zusammen, um über die allgemeine Lage zu berathen. In der Versammlung waren der gesammte Vorstand und ungefähr 50 Mitglieder des Clubs erschienen. Der Versammlung

### Feuilleton.

#### Masken.

Roman von J. Boh. Eb. (15. Fortsetzung.)

„Dennoch ist sie bescheiden,“ bemerkte Helmod; „im Reflex der Lichtstrahlen stehend, die von einer interessanten Persönlichkeit ausgehen, glaubt sie schon selbst interessant zu sein, während ihr Gatte Moriz sich in einem Gewand von Hautschuß durch das Leben und seine Carriere drückt.“

„Kinder,“ sagte die Amtsdonna kopfschüttelnd, „Ihr seid schon mitten in einem böshaften kleinen Klatsch.“

„Liebes Tantechen, wir kehren sofort zur Nächstenliebe zurück. Nur über Guben soll uns Helmod ein Wort sagen.“

„Guben,“ sprach Helmod, „ist eine so unentwirrbare Complication von genialer Natur und comödiantenhaftem Auspruch, daß ich mich nicht im Stande fühle, das Geste von dem Gemachten zu unterscheiden, und ich bin auch gewiß, daß Guben selbst nicht mehr weiß, was an ihm ursprünglich gewesen ist.“

„Und Gabriele Campion?“

Helmod wich ihrem Blick nicht aus, sondern sie fest anschauend, sprach er: „Ueber diese möchte ich nichts sagen.“

Er war leicht erbläht. Stephanie reichte ihm hierauf die Hand. Er fügte, das sollte eine Art von Abbitte und Vertrauensgeständniß sein; sie wollte ihm sagen: Was Du auch vor mir verbirgst, ich fühle, daß ich kein Recht habe, Dir zu zürnen, ich weiß, Du wirst es mir einmal sagen, denn auf die Dauer wirst Du vor mir kein Geheimniß haben wollen.

Frau von der Heide sagte jetzt, über ihre Strickadeln weg aus dem Fenster schauend: „Es ist nur ein Glück, daß jetzt Guben kommt, sonst nähme Eure böse Kritik kein Ende.“

„Wie denn? Guben schon jetzt? Ich denke, er ist zu Tisch geladen?“

fragte Helmod.

„Wir wollen vor Tisch noch zwei Stunden musizieren,“ erklärte Stephanie. Sogleich beschlich Helmod die Furcht, daß auch Frau Campion sich dazu einfinden werde; er erhob sich hastig bei diesem Gedanken, aber als er den Augen des jungen Mädchens begegnete, fühlte er sich beobachtet und durchschaut, setzte sich wieder, verstummt jedoch gänzlich.

Guben kam allein. So war die Zahl der Personen nur um eine vermehrt; aber seltsam — es schien plötzlich laut im Zimmer. Wenn er mit seiner metallischen Stimme sprach, zitterten klingend die Prismen am Kronleuchter, und sein Lachen war tönender Wohlklang. Er zeigte eine Freude, die Anwesenden wiederzujubeln, als habe eine lange, schmerzliche Trennung sie von einander entfernt gehalten. Schwer war es, ihn in ein schon entsponnenes Gespräch zu ziehen; er überschüttete die Anwesenden stets sogleich mit der Fülle des Stoffes, den er mitbrachte. Stephanie erzwang sich dennoch heute eine Pause, um ihn zu fragen:

„Sagen Sie mir, Herr Professor, ich bitte Sie aus besonderen Gründen darum, genau Alles, was Sie von Gabriele Campion, ihrem Leben, ihrem Gatten, ihrer Familie wissen.“

Dabei sah sie fest auf Helmod, der ein erschrockenes Zusammenzucken nicht verbergen konnte. „Sie schwankt fortwährend zwischen dem Wunsch, mir vertrauen zu können und dem Mißtrauen hin und her; ich muß, ich sehe, ich muß ihr noch heute von Allem sprechen.“ So dachte Helmod und seufzte schmerzlich.

Der Professor seinerseits schaute erstaunt auf und begann sich ein Weicheln. In seinem vielbewegten Leben war eine solche Flucht von Erscheinungen, daß es ihm stets einige Mühe kostete, genau das erste Aufsetzen jeder einzelnen festzustellen. Er legte die Hand gegen sein Kinn und schaute mit schimmernden Augen fernwärts, zurück in eine herrliche Vergangenheit.

„Es war in Wien,“ begann er träumerisch, „es war um jene Zeit, als Wien mich kennen lernte und mich gleich auf Jahre festhielt, — ah — es war ein Rauch, ein Taumel, — Lorbern, Liebe, — und ich ein Mann in der Fülle titanenhafter Kraft. — Ja so, — Sie fragten mich,“

sprach er rascher und sich sammelnd, „Sie fragten mich nach Gabriele, — nun, die Kleine war meine Schülerin. Ich sah das schöne, muntere Kind zuerst im Palast der Fürstin Potokly; der Vater war Beamter des Fürsten, und die Fürstin benutzte das Kind als Spielzeug für langweilige Stunden. Die Kleine zeigte wunderbares musikalisches Talent, die Fürstin hatte einige Wochen lang die Idee, man solle aus dem Kinde eine Künstlerin heranzüchten. Dann fand sie ein anderes Spielzeug und vergaß das Kind. Doch ich konnte das Geplauder desselben nicht entbehren, fuhr fort, es zu unterrichten, bis ich Wien verließ, und trennte mich da schweren Herzens von der Heranwachsenden. — Ach, — ein Abschiedsneumen — ein ewiges Sichlosreißen vom Theuersten, das ist das Leben! Narben trägt mein Herz — Narben, — ja so, Sie fragten nach Gabriele. Nach jener Trennung in Wien hörte ich nie mehr etwas von dem Mädchen, bis vor einigen Wochen mich hier ein Brief trifft, von Gabriele Campion, dem ein Bild beigelegt war, welches mir den fremden Namen vertraut machen sollte. Sie schrieb mir, daß ihr Vater damals bald nach meiner Abreise eine Erbschaft erhalten, den Dienst des Fürsten verlassen habe und in seine Heimat zurückgekehrt, dort aber gestorben sei. Sie haben sich sehr jung verheiratet, ihre Ehe sei indes nicht glücklich verlaufen. Nun habe sie weder Pflichten, noch Ziele und frage mich im Vertrauen auf die ihr früher bewiesene Liebe, ob ich es für möglich halte, daß sie ihrem Leben durch Musik einigermaßen Inhalt gäbe, ob ich geneigt sei, sie hier unter meine Fittiche zu nehmen und sie in die Gesellschaft einzuführen. Sie fügte noch hinzu, daß materielle Sorgen sie nicht quälten. Ich antwortete ihr selbstverständlich zustimmend. Sie ist gekommen — ah! und ihr Anblick ist mir heraustrübende Erinnerung an goldene Tage.“

„Ich muß Ihre Vertrauenseligkeit bewundern,“ antwortete Stephanie erglühend, „auf diese düstigen und unklaren Daten aus dem Leben einer Frau haben Sie es unternommen, diese Frau bei mir und Anderen einzuführen, die gleich mir Ihre Empfehlung für ein Passpartout erachteten.“

Ein Kind kann über eine unerwartete Erscheinung nicht verwunderter sein, als Guben es über diese Aeußerung war. Der Respekt vor der persönlichen Freiheit des Individuums war ihm so eingewurzelt und ihm so

wobnten auch Präsident Freiherr v. Chlumetzky und Wurmbbrand bei. Den Vorsitz führte Obmann Graf Kuenburg. Derselbe gab ein Bild der Vorgänge seit der Verlegung des Hauses, verwies auf die inzwischen eingetretenen Ereignisse und auf die in mancher Hinsicht geänderte Lage, unter der das Haus demnächst zusammentreten werde. Das neue definitive Ministerium habe inzwischen seine Thätigkeit begonnen; über dessen Ziele sei noch nicht Positives bekannt. Es sei nicht der Partei, diesen neuen Verhältnissen gegenüber Stellung zu nehmen. Als Richtschnur für das fernere Verhalten der Partei legte der Vorstand dem Club den Vorschlag einer Parteifundgebung vor. In derselben wird besonders hervorgehoben, daß an dem liberalen Gedanken entschieden festgehalten, die Gleichberechtigung aller Staatsbürger vor dem Gesetze gewahrt werden muß, daß jeder Fortschritt auf politischem und wirtschaftlichem Gebiete gefördert werden muß. Schließlich wird betont, daß die Partei sich der neuen Regierung gegenüber vollständig freie Hand vorbehält und nach den Taten des Ministeriums ihre weitere Haltung einrichten wird. — In der Debatte sprachen zahlreiche Redner aus verschiedenen Kronländern, welche die Verhältnisse in ihren Wahlbezirken schilderten. Das Bild, das sie entwarfen, war meist ein recht trübes. Man habe in den Wahlkreisen bedauert, daß die Partei zur Zeit der Coalition dem Zusammengehen mit den Clericalen so bedeutende Opfer gebracht. Auch haben jene Mitglieder der Linken, die sich in der Regierung befanden, sehr enttäuscht.

Vom 7. d. wird aus Rutenberg berichtet: In der von etwa 500 Personen besetzten jungerzeitschen Volksversammlung sprachen Herold und Pacal. Herold sprach viel radicaler als bei der letzten Vertrauensmänner-Versammlung. Er verwahrte sich entschieden dagegen, daß seine Ausführungen bei dieser Versammlung auch nur einen Schein von Opportunismus hätten erwecken sollen. Was den Angriff der neuen Regierung betrifft, bemerkte Redner, daß sie, wenn sie ihre eiserne Hand auch das Gezeckelwerk führen lassen werde, ebenso wie alle früheren Regierungen zu Falle kommen und im Gezeckelwerk selbst das Gegentheil davon erzielen werde, was sie bezwecken wollte: nämlich eine alle Volksschichten durchgreifende Erziehung. Zur Affaire Raiz erklärte Herold, daß es in der Jungerzeits-Partei Jedem gestattet sei, frei seine Meinung zu sagen, aber nur so weit dadurch nicht die Parteieinigkeit gefährdet erscheint. Den Fortschritten empfahl Herold den engen Anschluß an die Jungerzeits bei dem bevorstehenden Wahlkampfe.

Der officiële „Hamburgische Correspondent“ betont in einer Berliner Meldung daß der gemeinsame Schritt, welche die Vertreter der Großmächte wegen der Unruhen in Konstantinopel gethan haben, sich auf die Interessen der dortigen Fremden stützt, also keine Stellungnahme zur armenischen Frage bedeutet.

Von möglicherweise Seite wird der „N. Fr. Pr.“ aus Rom mitgeteilt, daß der Papst im Begriffe stehe, gegen die Kundgebungen vom 20. September einen Protest auszuarbeiten, welcher in einer besonderen Form, indessen weder als Encyclica noch als Allocution, erfolgen wird. Der Gewährsmann fügt hinzu, daß die Tradition des heiligen Sühnes diesen Protest notwendig mache. Der Papst habe sich schon bei weit geringeren Anlässen dieses Mittels bedient, um der katholischen Welt seine Forderungen in's Gedächtnis zu rufen. Er habe gegen die Kundgebungen vom 13. Juli 1881, gegen die Competenz-Erklärung der italienischen Gerichte in der Frage des Conciliums und gegen die Errichtung des Giordano Bruno-Denkmal protestirt. Wie sollte er nun schweigen, da die Regierung und die Dynastie der Jubelfeier in Rom durch ihr Thun und Lassen einen so hochpolitischen Charakter verliehen? Der Papst werde indessen sehr ruhig und maßvoll reden, und da bei diesen Dingen Alles auf die Form ankomme, so könnte man fast sagen, daß der Protest nur ein halber Protest sein werde.

Nach einer Meldung aus Sophia ließ die Pforte kürzlich der bulgarischen Regierung eine Note übermitteln, in welcher darauf hingewiesen wurde, daß die bulgarische Regierung in Ost-Rumelien in auffälliger Weise Streikkräfte concentrirt und daß bulgarischerseits die Bildung neuer Bänder, welche nach Macedonien einzufallen beabsichtigen, zugelassen werde. Die bulgarische Regierung beantwortete diese Behauptungen mit der Erklärung, daß die in der türkischen Note aufgestellten Behauptungen durchaus unbegründet seien.

**Die Unruhen in Konstantinopel.**

Konstantinopel, 6. October. Die Angaben englischer Blätter über einen Zwischenfall in Antiochia werden seitens der türkischen Regierung entschieden dementirt. Es habe weder die Profanierung einer Kirche stattgefunden, noch seien Armenier getödtet worden. Wichtig sei nur, daß die Polizei im Interesse der öffentlichen Sicherheit einige Vorkehrungsmaßregeln ergreift. Ganz so erfinden seien auch die Berichte der gleichen Blätter über angeblich in den Districten von Kemal und Erzinghian herrschenden Schrecken. An Stelle des bisherigen Ministers des Aeußeren Turhan Pascha wurde dessen Vorgänger im Amte Said Pascha wieder zum Minister des Aeußeren ernannt.

natürlich, daß es ihm höchlich erkaunte, wie man von jemand mehr über sein Leben zu wissen verlangen konnte, als er aus freien Stücken geneigt schien, mitzutheilen.

„Aber, meine Thuerste!“ rief er endlich, „wir befinden uns doch nicht in einer Gesellschaft von kleinstädtischen Spießbürgern! Ich denke, Jeder nimmt den Anderen auf Treu und Glauben hin, soweit er ihm eben gefällt und hat ja die Freiheit, dem Anderen den Rücken zu kehren, wenn jener ihm nicht gefällt. Hat Frau Gabriele irgend eine Blöße gezeigt?“

„O, nicht die mindeste!“, sagte Stephanie erregt, „allein ich werde ein dunkles Gefühl nicht los, als sei diese blonde, kleine Frau eine — Abenteuerin. Ein Gefühl, an dem übrigens Helmod schuld ist,“ setzte sie rasch hinzu, „denn er hat mich selbst mißtraulich gegen Alles und Alle gemacht.“

Die Amtmännin und Helmod hatten das peinliche Gespräch mit Schweigen angehört. Als Helmod jetzt sich gegen den ihm gemachten Vorwurf vertheidigen wollte, schüttelte Guben mit einem trüben Lächeln den Kopf und sprach mit bebender Stimme:

„Nicht also, meine jungen Freunde. Die Gesellschaft umschrannt uns mit lauter Unnatur. Trachten sollten wir, Jeder für sich, vertrauensvoll, gut und frei zu sein. Daß Mißtrauen und die Klatschsucht bilden die Mauer, mit welcher die gute Gesellschaft glaubt, sich umgürten zu müssen; Sklaven sind wir, angeketete Sklaven.“

Er sprang auf, war mit zwei Schritten am Flügel und griff von spontanen Stürmgelüsten übermüdet, in die Tasfen. Schudmann's Aufschwung erklang, dieses verzweiflungsvolle Ringen einer in Banden schwachenden Seele, die empor, empor möchte, sich leise und selig hinausträumt, immer wieder von der ohnmächtigen Verwesung gefaßt wird und endlich verdammt ist, gefesselt zu bleiben. Ergreifen hörte Helmod zu. Das war echt! Das war der Ruf, den eine Welt gesehelt hatte!

Während Guben spielte, war Gabriele in das blaue Zimmer eingetreten; leise schlich sie näher, um seine Störung zu wachen, denn sie wußte, daß das blaue Nauchen eines Kleides gedulde, um den Professor prinzlich zu führen. Sie blieb im blauen Zimmer, aber hart neben der offenen Thür, in deren Rahmen Helmod saß, der ihr jedoch den Rücken zuwandte und sie nicht sah noch hörte. Als Guben endete, trat eine Pause der Ergriffenheit ein, mehrere Sekunden lang verbarste Jeder schweigend. Besonders in Helmod's Brust war es zu viel erregt, — feucht drängte es sich in seine Augen, doch um seine Bewegung nicht sichtbar werden zu lassen, wandte er sich, um in das blaue Zimmer zu treten, und sah gerade in Gabrielens Augen.

(Fortsetzung folgt.)

Gestern Mittags befanden sich in der armenischen Dreifaltigkeitkirche in Pera beiläufig 1200, in der Georgskirche in Galata 500, in der Kathedrale in Rumkapu etwa 600 Gläubige. Einzelne neue Aufsammlinge berichten von neuen Gewaltthatigkeiten, deren Verifikation bisher unmöglich war. Die Aufregung sowohl unter der türkischen wie unter der armenischen Bevölkerung dauert fort. Daß es in Rodosto zu blutigen Vorfällen größeren Maßstabes gekommen sei, bestätigt sich.

Konstantinopel, 7. October. Die Meldungen, daß bei den letzten Vorfällen in Konstantinopel auch Cavallerie durch Missethäter eingegriffen hätte, sowie daß auf den Polizeiminister in dessen Hause ein Angriff unter dem Rufe: „Es lebe Armenien!“ und Entfaltung der englischen Fahne gemacht worden wäre, sind, wie von allen Seiten bestätigt wird, gänzlich falsch.

Die gestern Abends wurden von der Polizei 38 Leichen, darunter die einer Frau, dem armenischen Patriarchat übergeben. Gegenüber den aus armenischen Kreisen flammenden Veranschlagungen der Zahl der Opfer der letzten Tage auf 700 läßt sich auf Grund genauer Recherchen verifizieren, daß dieselben 200 bis 300 nicht überstiegen haben dürfte. Bei dem Patriarchat wurde seitens verschiedener Familien eine beträchtliche Anzahl von vermischten Angehörigen angemeldet. Das Portal der Cathedralkirche in Rumkapu ist in Folge Austrages des Patriarchen schwarz umflort. In der Umgebung des Patriarchen Zimelien herrscht tiefe Niedergeschlagenheit.

Die Vorkämpfer beschloffen heute, der Pforte collectio eine Verbalnote zu überreichen, in welcher sie anfragen, welche Maßnahmen dieselbe zu treffen gedenke, um die unter den Mohammedanern und Armeniern herrschende Aufregung zu beschwichtigen und die Christliche, sowie die ausländische Bevölkerung zu beschützen. Weiter wird in der Note eine strenge Untersuchung über die letzten Vorgänge gefordert.

Mit Rücksicht auf die immer noch fortdauernde Beunruhigung, welche sich auch den nichtarmenischen Christlichen Kreisen mitzutheilen beginnt, haben sich die Vorkämpfer der Mächte geeinigt, einen Collectivschritt bei den neuen Ministern zu unternehmen, um der Pforte kräftige Maßregeln zur Herbeiführung einer baldigen Beruhigung dringen anzuempfehlen. Sie erhielten seitens der Pforte die Zusicherung, daß die Erreichung dieses Zweckes mit ernstlichen Mitteln angestrebt werden wird. Zur Verstärkung der Polizei, welche sich in wiederholten Fällen als zu schwach erwiesen hatte, um die Ausschreitungen der Bevölkerung hintanzuhalten, sind seit zwei Tagen Truppen-Abtheilungen herangezogen worden. Die Kirchen sind immer noch mit Flüchtlingen gefüllt, welche offenbar nicht vor Eintritt voller Beruhigung ihre Asyls zu verlassen wagen.

Der Vorkauf jener gemeinschaftlichen mündlichen Vorstellungen, welche die hiesigen Vorkämpfer aus Anlaß der jüngsten in Stambul vorgefallenen blutigen Ereignisse am 2. d. an die Pforte gerichtet haben, ist der folgende:

„Der Doyen der Vorkämpfer und seine Kollegen haben, theilweise von Augenzeugen, verlässliche Nachrichten über die Vorfälle, die sich gestern und vorgestern in Stambul ereigneten, erhalten. Aus diesen geht hervor: 1. Daß Privatpersonen von Polizei-Agenten geführte Gesangene geschlagen und getödtet haben, ohne daß die Polizei-Agenten einem solchen Vorhaben sich widersetzt hätten; 2. Daß Privatpersonen vollständig ruhige Leute angegriffen haben; 3. Daß vermundete Gesangene in den Höfen der Polizeistationen und Gefängnisse kalten Blutes getödtet wurden. Die Vorkämpfer, welche befürchten, daß die Fortdauer derartiger Excesse zu einer Gefahr der öffentlichen Sicherheit und der ihnen anvertrauten Interessen werden könnte, glauben, die ernsteste Aufmerksamkeit der kaiserlichen Regierung auf diese Zustände lenken zu müssen und ihr, da es ausschließlich Sache der Behörden ist, Unruhen zu unterdrücken, den Rath zu ertheilen, Privatpersonen die Theilnahme an der Unterdrückung von Aufstrebungen und an Massen-Excessen zu verbieten und ferner die notwendigen Maßregeln zu ergreifen, um so rasch als möglich die Ordnung wiederherzustellen, damit unnützes Blutvergießen vermieden werde.“

Viele der unruhig verhaltenen armenischen Passanten werden jetzt einzeln entlassen. Meinige Alle beklagen sich, daß sie bei der Arrestirung oder im Arrest mißhandelt worden seien. Es ist festgestellt, daß in verschiedenen armenischen Quartieren Sofas und Möbel sich mancher Raubfälle schuldig machten.

Kom, 7. October. Der Agenzia Stefani wird unter dem heutigen Datum aus Trapezunt gemeldet: In Folge der Verwundung zweier hoher türkischer Beamten durch Armenier griffen die Mohammedaner den von den Christen bewohnten Stadttheil an. Die Ruhe wurde wieder hergestellt. Das hiesige Consularcorps richtete an den Generalgouverneur das Ersuchen, die zur Aufrechthaltung der öffentlichen Sicherheit erforderlichen Vorkehrungen zu treffen.

London, 7. October. Dem „Standard“ wird aus Konstantinopel mitgeteilt, der englische Vorkämpfer sei am Freitag bei Kiamil Pascha gewesen und habe auf der Nothwendigkeit der Annahme der am 11. Mai der Pforte gemachten Vorschläge energisch bestanden.

Belgrad, 7. October. Das Gerücht, daß die Ernennung Kiamil Paschas zum Großvezier in den serbischen Regierungskreisen einen unangenehmen Eindruck hervorgerufen habe, entspricht nicht den Thatsachen.

**Stimmen aus dem Publicum.**

**Dankagung.**

Für die vielen und schönen Kranzgebenden, die rege Theilnehmung am Leichenbegängnisse und insonderheit den werthen Herren Kollegen, welche den verstorbenen Michael Gruber, Fleischhauermeister, zur letzten Ruhestätte getragen, sowie Jedem, der ihm im Leben und an seiner langen Krankheit irgend welchen Beistand oder Freundschaftsdienst geleistet hat, sagen den innigsten, tiefgefühltesten Dank

die trauernden Hinterbliebenen.

Hermannstadt, den 8. October 1895.

**Local- und Tagesnachrichten.**

Hermannstadt, 9. October.

— (Ernennung.) Der k. ung. Justizminister hat den Runkfacer Bezirksgerichts-Rathspractikanten Paul Tarczy zum Vize-notar beim Székely-ubvorbaherly I. Bezirksgerichte ernannt.

— (Verletzung.) Der k. ung. Justizminister hat den Budapester Gerichtshof-Vize-notar Dr. Racl Ferencz zum Districtpactantoneer I. Bezirksgerichte veretzt.

— (Sperre.) Die Gemarkung der Stadt Felvincz (Tordas-Aranjoszer Comitall) ist wegen Vorhandenseins der Pnylogera in den dortigen Weingärten unter Sperre gestellt worden.

— (Theater-Nachricht.) Donnerstag den 10. d. gelangt die mit großem Beifalle ausgenommenene einactige Operette „Die Zaubergeige“ und das reizende dreiactige Lustspiel von Julius Hofen „Ein Engel“ zur Aufführung. — Die Direction ladet das p. t. Publicum zu dem am 10. d. beginnenden, 12 Vorstellungen umfassenden zweiten Abonnement ein.

— (Ergänzungswahlen in den Municipal-Ausschüß.) In der vorgestrigen Comitalls-Versammlung wurden für die am 4. beziehungsweise 24. November stattfindenden Ergänzungswahlen in den Hermannstädter Municipal-Ausschüß die Wahlpräsidenten und deren Stellvertreter, wie folgt bestellt:

I. Hermannstädter Wahlkreis: Wilhelm Hochmeister, Präsident; Franz Zimmermann, Stellvertreter. II. Hermannstädter Wahlkreis: Jul. Sigerus, Präsident; Gustav Treiz, Stellvertreter. III. Hermannstädter Wahlkreis:

Albert Teutsch, Präsident; Karl Herzberg, Stellvertreter. I. Mählsbacher Wahlkreis: Otto Conrad, Präsident; Johann Dregan, Stellvertreter. II. Mählsbacher Wahlkreis: Johann Biso, Präsident; Dr. Kraffer, Stellvertreter. Mählsbacher Landbezirk: Andreas Feiz, Präsident; Johann Oncecu, Stellvertreter. Neuhäcker Wahlkreis: Michael Valentin, Präsident; Johann Diocu, Stellvertreter. Szelesheer Wahlkreis: Nicolaus Dentiu, Präsident; Juon Comfia, Stellvertreter. Grobauer Wahlkreis: Ludwig Klein, Präsident; Arnold Friedmann, Stellvertreter. Seltauer Wahlkreis: Gustav Binder, Präsident; Heinrich Wittstock, Stellvertreter. Stolzenburger Wahlkreis: Michael B.-L. Präsident; Adolf Lutsch, Stellvertreter. Hammerdorfer Wahlkreis: Stefan Raß, Präsident; Friedr. Stenzel, Stellvertreter. Biersauer Wahlkreis: Heinrich Bergleiter, Barrer, Präsident; Peter Florian, Stellvertreter. Besztercer Wahlkreis: Josef Schullerus, Präsident; Brandisch, Stellvertreter.

— (Landeskirchen-Versammlung.) Se. Excellenz der Bischof von Siebenbürgen, Franz Vöbhart, hat die heutige röm.-kath. Landeskirchen-Versammlung für den 26. d. nach Klausenburg einberufen. Als Gegenstände der Verhandlung wurden nur zwei Punkte angegeben, und zwar: 1. Bericht des Directionsrathes und 2. die Wahl von Directionsrathsmitgliedern. — Wir sind begierig zu erfahren, welche Fortschritte in Beziehung der kulturellen Angelegenheiten der Mittelschulen gemacht worden sind.

— (Firmung.) Se. Excellenz der Bischof von Siebenbürgen wird am 27. und 28. d. die Firmung in Klausenburg spenden.

— (Wohltätigkeit.) Se. Excellenz der Bischof von Siebenbürgen, Franz Vöbhart, hat neuerdings viele Spenden gemacht, und zwar dem literarischen Verein 200 fl., dem Ursulinerkloster in Hermannstadt 1000 fl., dem Karlsburger Priesterseminar 1000 fl., zur Reparatur der Orgel in Topanfalva 25 fl., dem „Nothen Kreuz“-Verein 15 fl., der Schule in Urosfalva 50 fl., der Mädchenschule in Hunyad-Boicza 150 fl., der Kirche in Drohobeg 50 fl., der Schule in Mediasch 40 fl. und dem Budapester Arbeiter-Hilfsvereine 10 fl.

— (Mädchen-Bürgerchule.) Die sechsclassige Mädchenschule des Karlsburger Klosters wurde am 1. d. zu einer vierclassigen Elementar- und vierclassigen Bürgerchule umgewandelt.

— (Aus Maros-Basarhely) wird vom 7. d. geschrieben: Der Abgeordnete Béla Lufacs ist hier andauernd Gegenstand von Ovationen. Heute Vormittag gab Bürgermeister Geröb zu Ehren des Ministers ein Diner. Abends fand im „Hotel Transilvania“ ein Banket statt, bei welchem Bürgermeister Geröb in schwingvollen Worten auf Lufacs toastirte. Lufacs antwortete als Abgeordneter und Ehrenbürger in einer von Beifall begleiteten Rede, in welcher er sich namentlich mit den kirchenpolitischen Reformen und mit den Szeffler Bahnen eingehend beschäftigte. Die Präsidenten der liberalen und der Unabhängigkeits-Partei toastirten gleichfalls in warmen Worten auf den Abgeordneten; ferner feierte der Präsident der Advocatensammer Csongvai den Abgeordneten als den mächtigen Förderer der Szeffler Interessen.

— (Längere Steuerfreiheit.) An das Abgeordnetenhaus sind zahlreiche Petitionen von Jurisdictionen und Städten gelangt, welche bitten, daß den neu aufgeführten Häusern in den Provinzialstädten eine längere Steuerfreiheit als bisher eingeräumt werde. Der Erzbischofer Bürgermeister erkundigte sich in dieser Angelegenheit beim Abgeordnetenhauspräsidenten Szilagyi, ob man auf eine günstige Entscheidung rechnen könne. Szilagyi beantwortete diese Anfrage bejahend. Der betreffende Gesetzentwurf sei fertig und werde wohl noch heuer vom Abgeordnetenhaus verhandelt werden.

— (Ein Fressnigger im Osner Königschloß.) Im Palais des Erzherzogs Joseph am St. Georgplatz wendete sich am 7. d. Morgens ein elegant gekleideter Herr mit der überraschenden Bitte an den Portier, ihm zu erlauben, für das Seelenheil des Erzherzogs Ladislaus beten zu dürfen. Der Portier erkannte sofort, daß der Fremde irrthümlich und wieß ihn aus dem Palais. Der Herr ging sodann zum königlichen Schloß und erstieg den ersten Stock, ohne von Jemandem daran verhindert zu werden. Dort versuchte er der Reihe nach die Thüren zu öffnen, bis ein Diener dies bemerkte und in der Meinung, es mit einem Dieb zu thun zu haben, sofort um einen Polizisten sandte. Der Polizist stellte den Fremden zur Rede, dieser aber wies die Fragen entrüstet zurück, da er, wie er behauptete, nur gekommen sei, für Erzherzog Ladislaus zu beten. Der Polizist hatte bald heraus, daß der Fremde wahnsinnig sei, und er lockte ihn unter dem Vorwande, ihm die Schlüssel zu besorgen, zur ersten Bezirkshauptmannschaft, von wo er zur Oberstadthauptmannschaft befördert wurde. Der Fressnigger hieß Jgnaz Rakolics und leidet schon seit Jahren an einer Manie. Er wurde in die Beobachtungsabtheilung und von dort im Laufe des Nachmittags in die Landes-Heerenanstalt im Poposbield überführt.

— (Zur Steuerdefraudation in Arad.) Die sensationelle Entdeckung einer Defraudation von 95.000 fl. beim Arader Steueramte bildet noch immer Gegenstand des allgemeinen Gesprächstoffes in Arad. Die Einleitung der Untersuchung erfolgte auf Grund einer schriftlichen Anzeige des Güterdirectors Aurel Bögh, welcher ein Protocoll beigezeichnet hatte, in welchem der bei der Domänenirection angestellte Rechnungsofficial erklärte, er besitze von dieser durch den Steuerinnehmer Bacß begangenen Defraudation schon seit drei Jahren Kenntniß. Die Güterdirection aber wurde von dem Unterschleif durch den Rechnungsrath Aranyi verständigigt. Diefem fiel nämlich bei der Durchsicht der Rechnungen der k. n. Domäne in der Ausgabenrubrik eine Post von 95.000 fl. auf, von welcher sich in der Rubrik der Einnahmen keine Spur fand. Er verlangte den bezüglichen Actenbündel, doch fehlte aus demselben gerade das auf diese Post bezügliche Schriftstück. Nun ließ Aranyi den Rechnungsdirector Kitaly kommen, durch dessen Hände diese Acten gegangen waren und frug diesen, wo das betreffende Actenstück sei und wieso es komme, daß die in Rede stehenden 95.000 fl., mit welchen ein Hofmeiß-Balarbelyer Gutbesitzer Namens Leopold Ujhelyi belastet war, noch nicht eingeflossen sind? Nach längerem Zögern gestand Kitaly, daß er das selbste Schriftstück besitzig habe. Die 95.000 fl. habe der Steuerinnehmer Ferdinand Bacß schon 1892 defraudirt, doch habe er — Kitaly — nicht die Anzeige gegen ihn erstattet, weil Bacß ihn stets damit vertribstete, daß er das zu vertheilenden Speculationen verwendete Geld schon erstatten werde. Nunmehr wurde Bacß in Haft genommen, welcher sofort ein reiches Geständniß ablegte. Er gab an, er habe zuerst 1000 fl. genommen, welche er zur Bestreitung seiner persönlichen Bedürfnisse brauchte. Um den fehlenden Betrag erheben zu können, habe er noch 5000 fl. defraudirt, welche er dem Agenten Rudolf Tenner übergab, damit dieser für Bacß speculate. Unglücklicherweise hat Tenner das Geld aber verperspelt. Nun defraudirte Bacß noch 8000 fl. und beauftragte den städtischen Deconomen Alois Börczy, er möge mit diesem Gelde für Bacß verschiedene Speculationen durchführen. Allein auch Börczy verperspeltete sich und so gingen auch diese 8000 fl. verloren. Nunmehr suchte Bacß den Kaffersieder Moriz Scheinberger auf, welchen er als einen schlauen Geschäftsmann kannte und weiste ihn in sein Geheimniß ein. Um das bereits defraudirte Geld wieder hereinbringen zu können, unterschlug er noch 57.000 fl. und übergab dieselben Scheinberger, damit derselbe mit dem Gelde so wirtschaftete, daß Bacß auch das fehlende Geld mit dem Gewinn erheben könne. Die Polizei verhaftete in Folge dieses Geständnisses auch Scheinberger, welcher schon lange großen Aufwand trieb. Hierüber zur Rede gestellt, gab Scheinberger vor, er habe bei seiner Frau, als dieselbe krank, ein Tuch gefunden, welches voll mit Tausendern war. Scheinberger war vor einigen Jahren der Waiseffelschuldung angeklagt, doch konnte ihm das Verbrechen nicht bewiesen werden. Polizeilieutenant Green verhaftete auch Kitaly, Tenner und Börczy und den Steuercontrolor Czeglödy. Da die beiden Letzteren aber leugneten, daß sie von der Defraudation Kenntniß hatten, wurden sie auf freien Fuß gestellt. Die irrthümlich gemeldete Freilassung Scheinberger's bewahrheitet sich nicht.

Jubiläum  
Freitag  
messian  
Bischof  
deutsch  
gehält  
aus d  
Kirche  
den 7.  
d.  
Am  
Der  
Bater  
auch  
lotin  
griech  
seit  
und  
griech  
tritsa  
und  
Der  
Mann  
sch  
ab  
beforg  
schöff  
darleg  
völlig  
Mi  
mord  
vom  
Abajer  
bestial  
man  
Troj  
Thäter  
nomen  
mona  
wieder  
senst  
kam  
zu  
sch  
der  
Som  
Unter  
stättli  
scheine  
auf  
Frau  
Bau  
Inter  
geheim  
Rop  
Segler  
sand  
unglä  
„B  
Segler  
und  
erlitte  
wird  
Rath  
und  
Schil  
Minia  
und  
eines  
Der  
sind  
man  
dies  
ein  
auf  
der  
der  
die  
die  
Aber  
eine  
Stund  
dasteg  
preuß  
zweier  
beiden  
und  
daß  
außer  
weiter  
unter  
schum  
abgesch  
dem  
in  
der  
Ren  
Art  
Bei  
d  
Kunf  
Linie  
starke  
kosten.  
Rome  
selbst  
denn  
wögn  
schwie



Szám 15678/1895.

[750] 2—2

IV.

Hirdetmény.

Szebenvármegye közigazgatási bizottságának 1895. évi július hó 8-án 649. sz. alatti határozata alapján nagyszeben—ujegyház—szentágotbai törvényhatósági közösen levő 83. számú Hortobágy-híd átalakítására vonatkozó munkák biztosítása céljából 1895. évi október hó 18-án, délelőtt 10 órakor, Szebenvármegye alispánjánál a vármegyeház kis uléstermében tartandó zárt ajánlati versenytárgyalás hirdetik.

A versenyre hajók felhívának, hogy a fenti munkát végrehajtásának elvállalására vonatkozó, az előirányzott 10.080 frt. 43 kr. költség után számítandó és a részletes feltételekben előírt 5%-os bántépénzzel ellátott írásbeli zárt ajánlataikat a kitűzött nap 9 órájáig a vármegye alispánjánál annyiival inkább adják be, mert a későbbben érkezett ajánlatok figyelembe nem fognak vétetni.

A szában forgó munkálatra vonatkozó műszaki művelet és részletes feltételek szebenvármegyei m. kir. építészeti hivatalnál, a rendes hivatalos órákban, megtekinthetők.

Nagy-Szeben, 1895. évi október hó 4-én.

Reissenberger, alispán.

Sz. 7333 1895

[748] 1—1

telekk.

Árverési hirdetmény.

A nagyszebeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közzé teszi, hogy Borger Sámuel ügyvéd által képviselt Moga George végrehajlatának 400 frt. lőke, ennek 1889. évi november hó 3. napjától járó 6%, kamatai erejéig, 19 frt. 55 kr. eddigi, 6 frt. 25 kr. jelenlegi és az exutáni költségek behajtása végett özvegy Moga Dumitru né szül. Marcu Máriaának a pojánai 1590. sz. újkben Moga Ilie lui Dumitru kiskorával egyenlő arányban tulajdonát képező A. + 1. rend, 793, 794. hr. sz. alatt 605 frt. kikialtási, A. + 2. rend, 2570. hr. sz. alatt 2 frt. és A. + 3. rend, 3263. hr. sz. alatt 1 frt. kikialtási árú fekvőköbdi felelőse Pojana község előjárósági helyiségében 1895. évi december hó 17-ik napján, délelőtt 9 órakor megtartandó nyilvános árverésen kikialtási áron alól is eladtnak.

Árverelni szándékozók végrehajlató kivételével kötelesek az egyenként, azaz telekkönyvi költségek eladandó ingatlanok kikialtási árának 10%-át készpénzben vagy pedig az 1881. évi LX. t.-cz. 42. §-ában és az ezt kiegészítő rendeletekben jelzett árfolyamú és ovadékképesnek megjelölt papírban a bírósági kiküldötti kezéhez letenni.

Nagy-Szeben, 1895. évi szeptember hó 3-án.

A nagyszebeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes bírjától.

Verzeichnis

der in Germanstadt vom 15. bis 30. September 1895 Verstorbenen:

- 15. Johanna Krauß, Hebammens-Tochter, 22 J., ev., Tuberculose, Fingerringplatz 7.
16. Theodor Dabits aus Nagy-Serlencz, Commis, 22 J., gr.-or., Typhus, Franz Josephs-Bürger-Spital.
17. Johann Gureich aus Burgberg, Holzschneider, 55 J., evang., Lungen-Entzündung, Franz Josephs-Bürger-Spital.
18. Gabriel Jagoni aus Kronstadt, Techniker, 20 J., röm.-kath., Bauchfell-Entzündung, Fleischergasse 31.
19. Josef Bunacu, Musikant, 63 J., gr.-or., Herzfehler, Burgethor-Biganie 182.
20. Franz Dall-Aglis aus Kronstadt, Magazineur, 38 J., röm.-kath., Tuberculose, Burgergasse 39.
21. Karl Binder, Diurnisten-Sohn, 7 J., evang., Diphtheritis, Freundschaftsgasse 23.
22. Heinrich Schmidt, Weißbäckers-Sohn, 4 J., röm.-kath., Scharlach, Franz Josephs-Bürger-Spital.
23. Martha Werder, Drechslers-Tochter, 11 W., ev., Gehirnhaut-Entzündung, Großer Ring 4.
24. Franz Haduil aus Wien, Biegelchläger, 50 J., röm.-kath., Gehirnhaut-Entzündung, Franz Josephs-Bürger-Spital.
25. Karl Muntean aus Birtas, Dienstmagd-Sohn, 2 J., gr.-kath., Gehirnhaut-Entzündung, Franz Josephs-Bürger-Spital.
26. Gustav Theil, Wäckerins-Sohn, 3 J., evang., Tuberculose, Theresiengasse 14.
27. Johann Roman, Najeurs-Sohn, 6 W., röm.-kath., angeborene Schwäche, Quergasse 4.
28. Otto Greger, Geschäftleiters-Sohn, 1 J. 2 W., ev., Fraisen, Burgergasse 1.
29. Julie Novak, Zuckerbäckers-Tochter, 21 J., röm.-kath., Hirnhaut-Entzündung, Kengasse 2.
30. Thomas Panusch aus Kofitines, Finanz-Deconomats-Verwalter, 70 J., röm.-kath., Wasserjucht, Galler-gasse 8.
31. Amalie Micu, Tagelöhners-Tochter, 1 J., gr.-kath., Fraisen, Sagthor-Biganie 110.
32. Der todgeborene Knabe der Agnes Szabó aus Maresfalva, Franz Josephs-Bürger-Spital.
33. Nicolai Stefan aus Groshan, Tagelöhner, 35 J., gr.-or., Tuberculose, Franz Josephs-Bürger-Spital.
34. Martin Schuster, Schneider-Lehrling, 15 J., ev., Glottisödem, Franz Josephs-Bürger-Spital.

30 Wein-Fässer,

550 bis 600 Liter Inhalt, zu verkaufen bei Sigmund Ferderber, Heltaurgasse 35. [753] 1—2

Wohnung,

bestehend aus 6—9 Zimmer, Küche und Waschküche mit Wasserleitung, eventuell auch Stallung auf 4 Pferde, Sattelkammer u. ist zu vermieten. Näheres im Hause Wiesengasse Nr. 4. [751] 1—3

Erfolg durch Annoncen

erzielt man nur, wenn die Annoncen zweckmäßig abgesetzt und typographisch angemessen aufgestellt sind, ferner die richtige Wahl der geeigneten Zeitungen getroffen wird. Um dies zu erreichen, wende man sich an die Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Wien, I., Sollerstraße 2; von dieser Firma werden die zur Erzielung eines Erfolges erforderlichen Anstalten kostenfrei ertheilt, sowie Inseraten-Entwürfe zur Ansicht geliefert. Berechnet werden lediglich die Original-Preispreise der Zeitungen unter Bewilligung höchster Rabatte bei größeren Aufträgen, so daß durch Benützung dieses Institutes neben den sonstigen großen Vorteilen eine Ersparnis an Inseratskosten erreicht wird. [280] 21

Auf Allerhöchsten Befehl Seiner k. u. k. Apostolischen Majestät Reich ausgestattet, von der k. k. Lotto-Gefälls-Direction garantiert

XXX. STAATS-LOTTERIE

für Civil-Böththätigkeits-Zwecke. 3.135 Gewinnste im Gesamtbetrage von 170.000 Gulden, und zwar:

1 Haupttreffer mit 60.000 fl., mit 2 Vor- u. 2 Nachtreffern à 500 fl., 1 Haupttreffer mit 30.000 fl., mit 1 Vor- und 1 Nachtreffer à 250 fl., 2 Treffer zu 10.000 fl., 10 Treffer zu 1000 fl., 15 Treffer zu 500 fl., 100 Treffer zu 100 fl., endlich Seriengewinne im Gesamtbetrage von 30.000 fl.

Die Ziehung erfolgt unwiderruflich am 19. December 1895.

Ein Los kostet 2 fl. ö. W.

Die näheren Bestimmungen enthält der Spielplan, welcher mit den Losen bei der Abtheilung für Staats-Lotterien, Stadt, Riemergasse 7, 2. Stock, im Jacoberhofe, sowie bei den zahlreichen Absatzorganen unentgeltlich zu bekommen ist.

Die Lose werden portofrei zugesendet.

Wien, September 1895.

Von der k. k. Lotto-Gefälls-Direction, Abtheilung der Staats-Lotterie.

[747] 1—6

Vom Staate genehmigte

Ungarische

Classen-Lotterie

aus Anlass der Millenniums-Ausstellung in Budapest.

100,000 Lose mit 31,499 in zwei Classen vertheilten Gewinnen u. einer Prämie.

I. Classe. Ziehung in Budapest vom 16. bis 19. October 1895.

II. Classe. Ziehung in Budapest vom 6. bis 14. December 1895.

Sämmtliche Gewinne werden in Baar ohne Abzug ausgezahlt.

Grösster Gewinn ist im glücklichsten Falle

Eine Million Kronen.

Table with 3 columns: Gewinne, Kronen, and Kronen. It lists prize amounts for various numbers of winners in two classes, totaling 100,000 winners and 1 million Kronen in prizes.

Hiezu empfehle und versende gegen vorherige Cassa, auf Wunsch auch gegen Nachnahme: Original-Lose I. Classe: ein ganzes 20.— ein zehntel 2.— ein zwanzigstel 1.— Gulden.

Die Erneuerung zur II. Classe, welche bis zum 26. November 1895, unter Rückreichung des Loses I. Classe zu bewirken ist, erfolgt zu gleichen Preisen.

Original-Voll-Lose für beide Ziehungen giltig: ein ganzes 40.— ein zehntel 4.— ein zwanzigstel 2.— Gulden.

(Für Voll-Lose, welche in der ersten Classe mit Gewinn gezogen werden, wird die im Voraus für die zweite Classe entrichtete Einlage zurückvergütet.)

Bei auswärtigen Bestellungen sind extra für Porto 10 Heller = 5 Kreuzer (Recommandirt 30 Heller = 15 Kreuzer), für jede Gewinnliste 20 Heller = 10 Kreuzer beizufügen.

Carl Heintze, Hauptcollecteur, Budapest, Servitenplatz Nr. 3. Telegramm-Adresse: Lottoheintze, Budapest.